



Roman Knecht,
Leiter Einnahmensicherung,
Personenverkehr

NACHGEFRAGT

Sind «Graufahrer» auch Schwarzfahrer?

Herr Knecht, die SBB darf Reisende, welche mit einem Billett 2. Klasse in der 1. Klasse sitzen, nicht wie Schwarzfahrer behandeln – sagt das BAV. Warum führt die SBB dagegen Beschwerde? Die heutige Regelung ist einfach und für die Reisenden transparent. Eine Differenzierung ist schwierig und lässt sich aus technischen und praktischen Gründen nicht rechtfertigen.

Ist es aber nicht ein Unterschied, ob jemand ohne Billett Zug fährt oder mit einem gültigen Billett in der falschen Klasse sitzt? Der für alle Transportunternehmungen geltende Tarif (T600) unterscheidet diese Fälle nicht. Demzufolge müssen Reisende ohne gültigen Fahrausweis ausser dem Fahrpreis einen Zuschlag bezahlen. Wir setzen diese Vorgaben um.

Was heisst das fürs Zugpersonal? In seiner täglichen Arbeit gelten Tarife und Vorgehen wie bisher, bis der Rekurs entschieden ist.

Warum prüfen SBB und VöV parallel differenzierte Zuschläge? Unsere Einsprache könnte möglicherweise abgewiesen werden. Hierfür treffen wir Vorabklärungen. Unsere Zuschläge schöpfen die Bandbreite im Transportgesetz noch nicht aus. Deshalb überprüfen wir die Wirtschaftlichkeit der Gebührenregelung. DRA



Überblick mit einem Klick: Der Zürcher Betriebsdisponent Philipp Bühler vor einer neuen «Rail Control System»-Monitorwand

INFRASTRUKTUR

Im Sekundentakt sehen, was im Netz passiert

Nach vier Jahren Entwicklungsarbeit bestand das neue Dispositionssystem der Betriebsführung im April den Praxistest. Die Benutzer des «Rail Control Systems» sind begeistert.

Die Bürolandschaft im 3. Stock der Betriebsleitzentrale Zürich (BLZ) ist seit 19 Jahren von Bildschirmen geprägt. Mit der Inbetriebnahme des neuen Dispositionssystems «Rail Control System» (RCS) hielten jüngst noch mehr Monitore Einzug. Dasselbe gilt auch für die anderen BLZ der Betriebsführung in der Schweiz: In Lausanne, Luzern, Bellinzona, St. Gallen und Spiez (BLS) brach zeitgleich ebenfalls das RCS-Zeitalter an.

Vor einer neuen Monitorwand versieht auch Philipp Bühler an diesem Freitag im April seinen Dienst. Er müsse sich schon noch an RCS gewöhnen, stehe noch im Training, sagt er. Dennoch lobt er RCS: «Eine Zuglaufprognose inklusive aller Angaben zum Zug wie Länge, Formation und Zuglauf kann ich jetzt mit einem Mausklick anwählen – vorher musste ich mir dies in anderen Systemen zusammensuchen.»

Leistungsfähiger als Börse
Die mit RCS überflüssig gewordenen Drittsysteme sind das eine, das stets aktuelle und netzweit einheitliche Abbild der Betriebssituation das andere. «Einmal pro Sekunde berechnet RCS die Situation auf dem Netz neu», bestätigt RCS-Projektleiter Marcus Völcker. Täglich werden somit allein für RCS rund 1,7 Terrabyte über das SBB-Datennetz transportiert. Er kenne kein Börsensystem, das eine solche Datenmenge in so kurzer Zeit verarbeite,

sagt Völcker. Weil die gesamte Gleistopologie bis hinunter zum einzelnen Zwergsignal integriert wurde, sei die Datenmenge derart angewachsen. Völcker: «Dafür ist RCS auch sehr präzise. Mir ist weltweit keine Bahn bekannt, die ein so genaues Dispositionssystem besitzt.»

Eingebundene Anwender
Markus Feldmann, Leiter der Betriebsleitzentrale Zürich, ist des Lobes voll über RCS und spricht von einem neuen Meilenstein in der Überwachung des Zugsbetriebs: «Im Vergleich dazu befanden wir uns mit dem vorherigen System VST in der Steinzeit.» Immerhin, VST versah seinen Dienst seit dem Start der S-Bahn Zürich im Jahr 1990 während 6940 Tagen und fiel in dieser Zeitspanne insgesamt weniger als einen Tag aus. Als Schlüssel für den Projekterfolg streicht Daniel Achermann, ebenfalls BLZ-Disponent und Mitglied des RCS-Projektteams, die enge

Einbindung der Anwender hervor. «Die Anwendervertreter hatten grosses Gewicht, sie verfassten beispielsweise den Projektbeschreibung», sagt der 36-jährige Zürcher. Dank dieser Herangehensweise wurden die realen Bedürfnisse der Praktiker von den Projektleuten bei der Umsetzung berücksichtigt. Zeitweilig standen über 100 Mitarbeitende für RCS im Einsatz. Die Bedürfnisse der Disponenten sind schweizweit unterschiedlich – doch RCS fängt viele auf: Während beispielsweise für die BLZ-Mitarbeitenden in Lausanne die Visualisierung der Plandaten wichtig ist, räumen die Zürcher Kollegen der Verspätungsanzeige Priorität ein. «Jeder Disponent kann seinen RCS-Arbeitsplatz auf seine persönlichen Vorlieben ausrichten und jeweils in einem eigenen Profil abspeichern», freut sich Daniel Achermann.

RETO KORMANN (TEXT)
GIAN VAILT (FOTO)